

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 12 (1971)

Heft: 1

Artikel: Zur siedlungsgeschichtlichen Entwicklung der Stadt Schopfheim

Autor: Vetter, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur siedlungsgeschichtlichen Entwicklung der Stadt Schopfheim

HANS VETTER



Niemand vermag mit Sicherheit zu ermessen, warum sich im mittleren Wiesental am Knie des Flusses Wiese eine Siedlung gebildet hat, aus der im Lauf der Jahrhunderte die Stadt Schopfheim entstanden ist. Aus den historischen Überlieferungen können wir jedoch erkennen, dass sich die Baugeschichte der Stadt Schopfheim in drei deutlich voneinander zu trennende Abschnitte einteilen lässt.

1 Der mittelalterliche befestigte Herrschaftssitz (1250-1700)

Die Gemarkung Schopfheim, die zum ersten Male im Jahre 807 urkundlich als «Scofheim» erwähnt wurde, befand sich damals grundrechtlich überwiegend im Besitz der Klöster St. Gallen (Schweiz) und Murbach (Elsass). Dieser klösterliche Besitz gelangte im Laufe der nächsten Jahrhunderte teils als Eigentum, teils als Lehen an die Herren von Rötteln. Ein Spross dieses Geschlechtes, der im Jahre 1260 in der Michaelskirche zu Schopfheim beigesetzte Konrad I. von Rötteln, verlieh während seiner Regierungszeit der Ortschaft Schopfheim um das Jahr 1250 das Stadtrecht.

Als Folge dieser Stadtgründung entstand ein mit einer Ringmauer, mit Türmen, Toren und Gräben befestigter Ort mit einem herrschaftlichen Schloss, mit Verwaltungs- und Gerichtsbehörden und mit den Höfen von angesehenen Edelgeschlechtern. Wenn auch von Türmen und Wällen bis auf den heutigen Tag nicht mehr viel übrig geblieben ist, so lässt sich doch dieser älteste Stadtkern noch deutlich abgrenzen. In einem Handriss über das Stadtgebiet vom Jahre 1790 ist die Anlage der befestigten Stadt augenfällig zu erkennen und aus ihr abzulesen, dass sie im Vergleich mit anderen geschlossenen Städten am Hochrhein, etwa der Stadt Waldshut, recht bescheiden und wenig grosszügig war. So beträgt die Länge der Kaiserstrasse als Hauptachse der geschlossenen Stadt Waldshut von Tor zu Tor 348 m bei einer mittleren Breite von 18 bis 20 m und einer Fahrbahn von 12 bis 14 m, während die Ausmasse der vergleichbaren Torstrasse in Schopfheim nur 130 m in der Länge und 10 bis 14 m in der Breite betragen. Diese mangelnde Grosszügigkeit beim ursprünglichen Entwurf der Stadt Schopfheim sollte sich, wie wir später sehen werden, recht nachteilig für die baugeschichtliche Entwicklung dieses Gemeinwesens auswirken.

Liutold II. von Rötteln, Domprobst zu Basel, der letzte seines Geschlechtes, schenkte der Stadt im Jahre 1314 den Berg Entegast als ewige Allmende. Leider ist dieses Waldgebiet, der einzige grössere Grundbesitz der Stadt in unmittelbarer Nähe des Ortskerns, wegen ungünstiger geologischer und topographischer Eigenchaften nicht für Siedlungszwecke geeignet. Der Neffe und Erbe Liutolds II.,

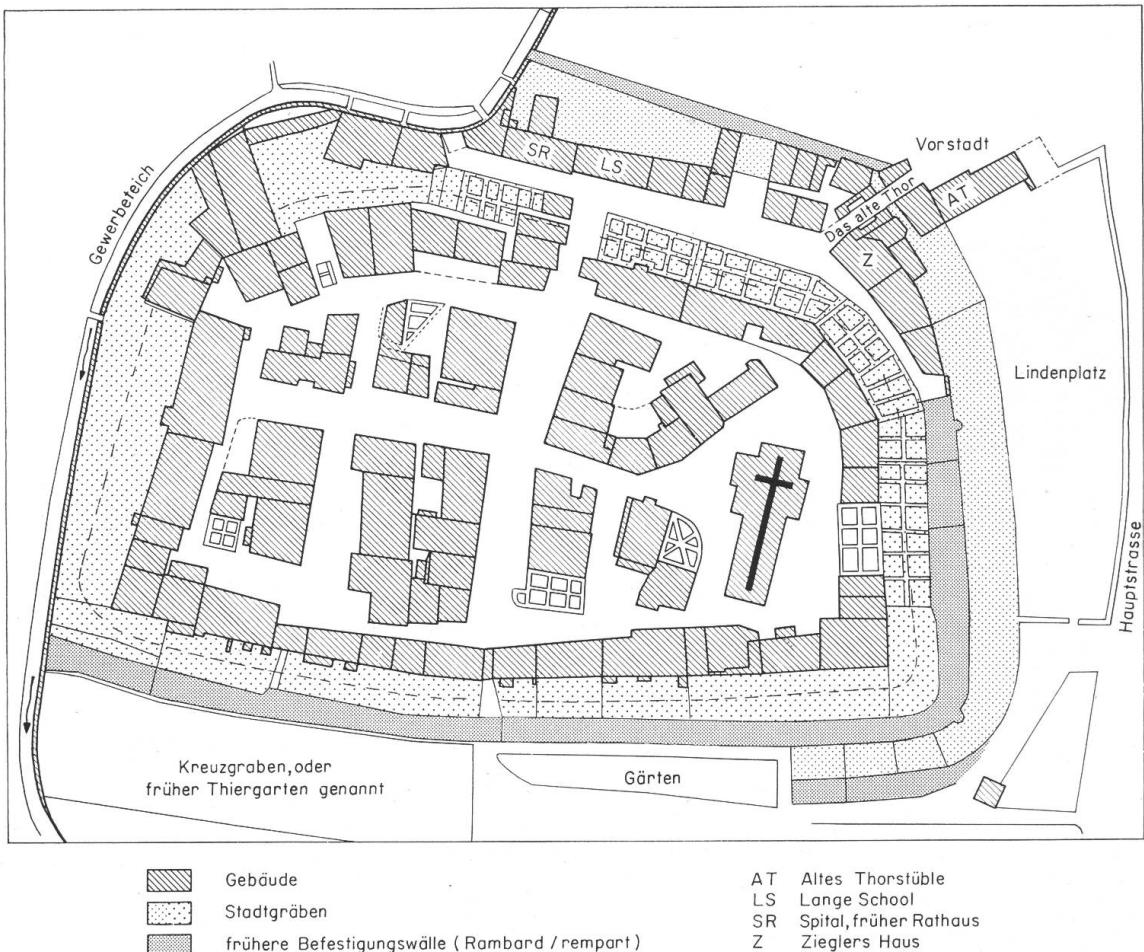


Abb. 1 Schopfheim nach dem Plan von 1790 (vgl. dazu die Flugaufnahme auf dem Umschlag).

Markgraf Heinrich II. von Hachberg-Sausenburg, schenkte schon bald nach seinem Regierungsantritt der Stadt die «Scherersau» und gab ihr hierdurch die Möglichkeit, sich später durch die Erbauung der Vorstadt beträchtlich zu erweitern. Auch sonst wandten die Hachberg-Sausenberger Schopfheim als der ältesten Stadt im Markgräflerland ihre besondere Fürsorge zu. Ihnen ist auch die Schenkung des Sengelwäldchens zu verdanken.

Am St. Katharinentag, am 25. November 1412, fielen das Schloss und weitere 47 Gebäude, etwa die Hälfte aller Häuser der Stadt, einer gewaltigen Feuersbrunst zum Opfer. Das Schloss wurde von Markgraf Rudolf III. im folgenden Jahr wieder hergestellt. Der über der neuen Eingangspforte bei dieser Gelegenheit angebrachte Wappenstein ist am Gasthaus «Zum Hans Sachs» bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Sein Enkel, Rudolf IV., liess in den Jahren 1479 bis 1482 die alte, vom Feuer zerstörte St. Michaelskirche wieder aus dem Brandschutt neu erstehen, wobei die Gewölbedecke des Langhauses mit seinem eigenen Wappenschild und dem Wappen der Stadt¹ geschmückt wurde. Diese alte Kirche, die heute

¹ Siehe S. 133.



Abb. 2
Die spätgotische
St. Michaelskirche

zum Teil als Museum, zum Teil als festlicher Raum für Konzertveranstaltungen und Kasual-Gottesdienste benutzt wird, ist das herausragendste Bauwerk aus jener Zeit, das uns in seiner Substanz unverändert erhalten blieb.

Rudolf IV. gestattete bereits den Bürgern die Verwendung des Stadtgrabens zur Nutzung als Gärten und den Anbau der Häuser an die Stadtmauer. Das Schloss wurde nun Wohnsitz des Markgräfler Obervogts, dessen Stellvertreter der Vorsitzende des von der Bürgerschaft gewählten Rates unter der Amtsbezeichnung «Statthalter» war.

Die Kriege der kommenden Jahrhunderte (Bauernkrieg, Holländischer Krieg, Dreissigjähriger Krieg) schlugen der Stadt auch in ihrem baulichen Bestand schwere Wunden. Die zerstörten Adelshöfe und Bürgerhäuser wurden ohne Plan und Anleitung wieder aufgebaut. Jeder baute auf, wie und wo er wollte. Der Grundriss des Stadtkerns erlitt folgenschwere Schäden, die heute noch im Gebiet um die alte St. Michaelskirche fortbestehen.

Im Jahre 1814 wurde der Grossteil der alten Türme und Tore gegen den Widerstand des damaligen Bürgermeister Tobias Währer abgerissen, was diesen zum Rücktritt veranlasste. Seitdem erinnert nur noch wenig an die einst mit Wällen und Toren ausgestattete mittelalterliche befestigte Stadt.

2 Das bürgerschaftliche Amtsstädtchen (1700-1945)

Vom Jahre 1714 an folgte eine heiss ersehnte Friedenszeit, während welcher sich die Stadt vor allem in der langen Regierungsperiode des Markgrafen Karl Friedrich von Baden wesentlich in ihrer baulichen Substanz auf ihr Erscheinungsbild bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hin entwickelte.

Der Ring der alten Stadtmauern war allmählich zu eng geworden, auch hatten diese die zahlreichen Feinde in der Vergangenheit nicht abzuhalten vermocht. Bürgerhäuser und Geschäftsbauten gaben der «Vorstadt» an der Landstrasse zunehmend ihr eigenes Gepräge und bewirkten schliesslich, dass, ganz im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Städten, sich das eigentliche Lebenszentrum der Bevölkerung völlig aus der Altstadt heraus verlagerte, so dass sich diese mehr und mehr zu einem städtebaulich immer unbedeutender werdenden Anhängsel zurückentwickelte. Die gebräuchliche Redewendung «Im Städtle hinten» bringt dies sinnfällig zum Ausdruck. Dieses vielfach gar nicht mehr im Bewusstsein der Ein-



Abb. 3 Die «Vorstadt» um die Mitte des 19. Jahrhunderts; links das Rathaus von 1826.

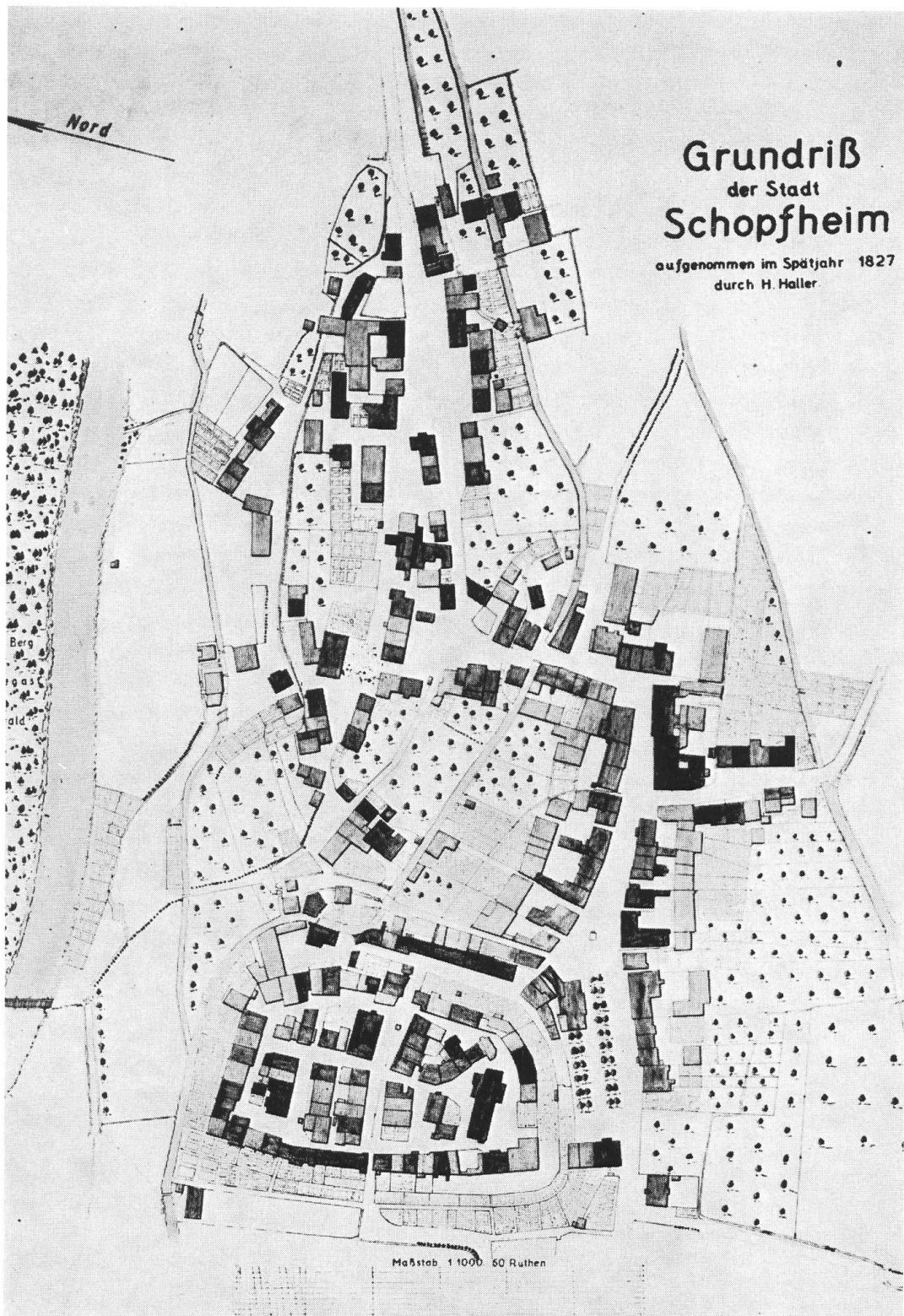


Abb. 4 Grundriss der Stadt Schopfheim von 1827; unten das «Städtle», rechts oben, daran anschliessend, die «Vorstadt».

wohner lebende Bauschicksal der Altstadt als Folge ihrer von Anfang an zu bescheiden und kleinlich erfolgten Abmessungen prägt das heutige städtebauliche Gesicht Schopfheims mit einem grossbürgerlichen Habitus des 18. und 19. Jahrhunderts, der nur noch durch wenige repräsentative mittelalterliche Bauten aus der Altstadt ein wenig aufgewertet wird.

Diese Entwicklung wurde sicherlich auch dadurch gefördert, dass die Altstadt Schopfheim niemals im Verlauf der Landstrasse oder gar am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Verkehrswege lag wie andere mittelalterliche Städte, z. B. Villingen, sondern sozusagen neben der Wiesentalstrasse ein eher abgekapseltes Dasein führte. Die Vorstadt bestand noch 1780 im wesentlichen aus der beiderseits bebauten heutigen Hauptstrasse, etwa von der Schulstrasse bis zur Feldbergstrasse. Nach Nordosten schloss sich hieran der spärlich mit einzelnen Höfen besiedelte Ortsteil «Auf der Au» von der heutigen Feldbergstrasse bis zur ehemaligen Herbst'schen Sägerei oberhalb des Gasthauses «Zum Adler». Die ganze damals vorhandene Bebauung ausserhalb der Altstadt ist das oft willkürliche Ergebnis einer 200- bis 300jährigen Bauzeit. Spuren einer planmässigen Gestaltung des Ortskerns sind nicht zu erkennen. Bezeichnend hierfür ist der S-förmige Verlauf der Landstrasse im Bereich des Viehmarktplatzes mitten im heutigen Ortskern.

Ganz ausserhalb des Ortsetters lag talaufwärts der Ortsteil «Im Hammer», talabwärts die bis 1844 selbständige Gemeinde «Gündenhausen».

Grössere *industrielle Werke* waren um 1780 noch nicht vorhanden. Zwischen Gündenhausen und der Altstadt befanden sich die Papiermühle Höfen und der Gottschalk'sche Drahtzug. Die Bleiche und Handbaumwollspinnerei steckten noch in den Anfängen. Erst im 19. Jahrhundert entwickelten sich die Papierfabrik, der Drahtzug (Spinnerei Atzenbach), die Weberei und Bleiche (Firma Vogelbach) zu bedeutenden Industriebetrieben, die durch ihre Bodenpolitik, d. h. durch den Aufkauf fast des gesamten Areals zwischen Altstadt, Landstrasse, Gündenhausen und Wiese die bauliche Entwicklung der Stadt nach Westen hin bis auf den heutigen Tag blockierten, ohne dass sie fähig gewesen wären, dieses Gelände industriell auszuwerten.

Für den Aufbau des heutigen Stadtzentrums vor den Mauern der Altstadt seien einige Jahreszahlen als die *Baujahre markanter Gebäude* genannt:

- 1712 Stadtapotheke
- 1740 sogenanntes Neutor (heute Altes Tor genannt)
- 1755 Bleiche, Baumwollspinnerei, Drahtzug
- 1790 Altes Forstamt im Hammer
- 1813 Abriss des Haupttores an der Grabenbrücke (nordöstliche Ecke des Marktplatzes)
- 1824 Bezirksamt (Westseite Marktplatz)
- 1825 Altes Evangelisches Pfarrhaus
- 1826 Rathaus im Weinbrennerstil
- 1845 Durchbruch der heutigen Wallstrasse zur Hauptstrasse
- 1862 Bahnlinie Basel—Schopfheim und Bahnhof Schopfheim
(Basel hatte damals 40 000, Schopfheim 2200 Einwohner)
- 1866 Altes Amtsgericht (jetzt Stadtkassengebäude)
- 1867 Heutige Kinderschule am Marktplatz
- 1867 Altes Gaswerk (auf dem Platz des jetzigen Amtsgerichtsgebäudes); es wurde 1897 nach der Wiechser Strasse verlegt



Abb. 5
Das klassizistische
Rathaus von 1826

- 1876 Bau der Volksschule an der Schulstrasse
- 1876 Bahnlinie Schopfheim—Zell
- 1878 Katholische Kirche an der Schulstrasse
- 1888 Bahnlinie Schopfheim—Säckingen
- 1892 Evangelische Kirche an der Roggenbachstrasse
- 1908 Realschulgebäude an der Roggenbachstrasse
- 1910 Amtsgericht
- 1913 Gründung des Gemeinnützigen Bauvereins (erste Häuser in der Gartenstadt)
- 1914-19 Beginn der Bebauung im Schlattholz
- 1916 Städt. Krankenhaus an der Schwarzwaldstrasse
- 1927 Finanzamt an der Hebelstrasse
- 1929 Vermessungsamt an der Karlstrasse

1878 begann die *Korrektion der Wiese*, um die Stadt von den alljährlichen Hochwassern zu befreien; der Flusslauf wurde hart an den Fuss des Entegastes verlegt. Zur *Deckung des Wasserbedarfs* wurde schon 1793 eine starke Quelle am Berg Entegast gefasst und das Wasser durch hölzerne Deucheln in die laufenden Brun-

nen der Stadt geführt. 1830 wurde auf dem Altig die erste Brunnenstube angelegt, die 1864 erweitert werden musste. 1878 gab es in der Stadt elf laufende öffentliche Brunnen. Im selben Jahr wurde der Hochbehälter Reigeltsmatt erbaut. 1913 erfolgte der Bau des ersten automatischen Pumpwerks in Ehner-Fahrnau, das die Wasserversorgung der Stadt aus dem Grundwasserstrom sicherstellte. Eine dazu erforderliche Entsäuerungsanlage konnte 1927 in Betrieb genommen werden. Seit 1913 wurde durch grosse Teile der Stadt ein *Kanalisationsnetz* erbaut, durch welches Oberflächen- und vorgeklärtes Fäkalabwasser gemeinsam der Wiese bzw. den in sie mündenden Kanäle und der Wuhre zugeführt wird (Mischsystem).

Die zuvor ungeregelte Bautätigkeit in der Vorstadt und auf der Au über die bisher an der Stadt vorbeiführende Eisenbahnlinie hinaus wurde erstmals wieder durch Planvorstellungen gezügelt, die in Form eines *Stadtbauplanes* vom Jahre 1886 ihren Niederschlag fanden. Um sein Zustandekommen hatte sich der Gewerbeverein schon im Jahre 1866 bemüht, um der vollständig stockenden Entwicklung der Stadt neue Wege zu weisen. Der 1896 endgültig festliegende Plan brachte vor allem zwei Strassenregulierungen:

1. die gerade Trassierung der Dossenbacher Strasse-Hebelstrasse vom Sengelwäldchen bis zum Postamt und zur Stadtapotheke;
2. die Trassenplanung der heutigen Feldbergstrasse von der B 317 im Stadtkern bis ins Schlattholz, die leider im Bereich Hauptstrasse bis Himmelreichstrasse viel zu schmal geplant worden ist.

Ein späterer umfassender Gestaltungsplan für das gesamte Stadtgebiet war der sogenannte Reisch'sche Plan vom Jahr 1913, der allerdings noch nicht die gesetzlichen Sperrwirkungen besass, die unseren heutigen Bauleitplänen zukommen. Wenn auch viele seiner Ideen nicht verwirklicht werden konnten, z. B. den durchlaufenden Grüngürtel rings um den Stadtkern, so hat er doch in mannigfacher Weise klarend und ordnend gewirkt, insbesondere für die damaligen Neubaugebiete Schlattholz und Gartenstadt. Eine Reihe von Strassen entsprechen heute dieser Planung (Schwarzwaldstrasse, Gartenstrasse, Schlattholzstrasse, Statthalterstrasse, Amalienstrasse und Weiermattstrasse).

3 Die Nachkriegszeit bis zur Gegenwart (1945-1970)

War die Entwicklung der Stadt bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in einem langsam, wenn auch stetigen Rhythmus vorangeschritten, so muss ihr sprunghaftes Wachstum in den ersten 25 Jahren der Nachkriegszeit als unorganisch und unnatürlich bezeichnet werden. Ursache hierfür ist der zu Beginn der fünfziger Jahre einsetzende Flüchtlingsstrom aus den ehemals deutschen Ostgebieten; durch ihn verdoppelte sich beinahe die Einwohnerzahl der Stadt innert 25 Jahren von rund 4500 auf rund 9000 Menschen.

Für die schnell wachsende Bevölkerung mussten Arbeitsplätze, Wohnstätten, aber auch Schulen und soziale Einrichtungen, wie Krankenhaus und Altenheim, Sport- und Erholungsstätten etc. geschaffen werden. Die Anlagen zur Versorgung mit Wasser, Strom und Gas sowie die Abwasserkanalisation und Müllbeseitigung erwiesen sich als zu klein und erweiterungsbedürftig. Zu diesen Erfordernissen der

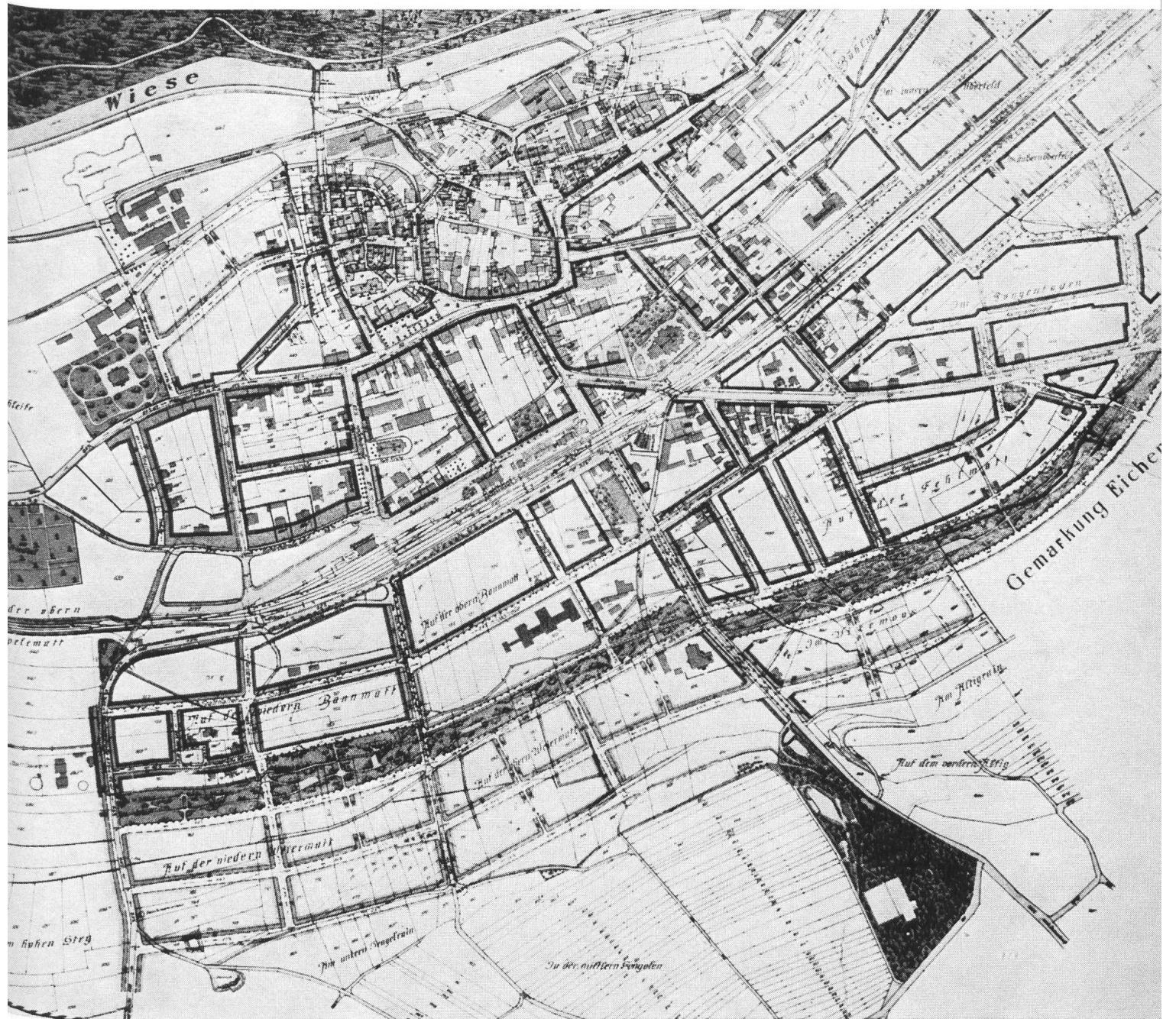


Abb. 6 Strassenkorrektionsplan von 1913 (Reisch'scher Plan); oben «Städtle» und «Vorstadt», in der Mitte die Wiesentalbahn, unten Quartiere des 19./20. Jahrhunderts.

Kriegsfolgenbewältigung kamen die Aufgaben, die durch die zunehmende Industrialisierung und vor allem durch die in unerwarteter Weise wachsende Mobilität und Motorisierung der Bevölkerung für den Strassenverkehr erwachsen (Verbreiterungen und Erneuerungen, Schaffung von Parkplätzen, Gehwegen, Fußgängerüberwegen etc.).

31 Neue Wohngebiete

Die Erschliessung neuer Wohngebiete geschah etwa in folgender zeitlicher Reihenfolge:

Jahr	Ortsteil	Einwohner
ab 1949	Weiermattstrasse	200
ab 1950	Lus	1000
ab 1952	Altig	500
ab 1954	Oberfeld	2000
ab 1967	Grund	500
ab 1968	Bifig	1000
ab 1970	Bühlmatt	1500
in Planung	Vord. Sengelen	2000

Die Aufschliessung neuer Wohnquartiere erfolgte nach Kriegsende nicht wie heute aufgrund eines vorgefassten und festgestellten Bebauungsplanes nach städtebaulich konsequenten Überlegungen, sondern vielfach in der Richtung des geringsten Widerstandes gegen den Verkauf von geeignetem Bauland zu geringstmöglichen Preisen. Das bedeutete, dass neue Wohngebiete an der Peripherie der Stadt entstanden, wo im Jahre 1950 noch zu Geländepreisen von DM 1.— bis DM 1.50 gehandelt wurde. So entstand z. B. der fast ausschliesslich von der «Heimbau GmbH» errichtete neue Stadtteil für Flüchtlingsbauten «Im Lus» ein wenig unorganisch und abseits vom alten Ortskern — er muss erst in der Zukunft strassen- und siedlungsmässig mit der Stadt zusammenwachsen — wie dies seinerzeit auch beim Baugebiet «Schlattholz» geschehen ist.

Man kann eine städtebauliche Entwicklung nicht losgelöst von der jeweiligen historischen und wirtschaftlichen Situation nach rein städteplanerischen Gesichtspunkten betrachten, ohne dabei lebensfremd zu werden. In den ersten Nachkriegsjahren ging es darum, dass überhaupt Wohnungen gebaut wurden, um Flüchtlinge unterzubringen, ganz gleichgültig, wo diese Wohnungen standen. Erst im Jahre 1959 erging ein neuer Flächennutzungsplan für das gesamte Stadtgebiet, aufgrund dessen mehrere rechtsverbindliche Teilbebauungspläne entstanden. Im Jahre 1970 liegt bereits wieder ein neuer, weiter entwickelter Flächennutzungsplan zur Legalisierung vor, der für die Zukunft wesentliche Änderungen im Strassennetz und eine klare Gliederung der baulichen Nutzung künftiger Siedlungsgebiete ausweist. Darin ist nun die gesamte Talfläche der Gemarkung Schopfheim zur Überbauung ausgewiesen. Im Süden der Stadt kriecht die Bebauung immer mehr die Nordabhänge des Dinkelberges empor (Baugebiete Altig und Sengelen). Auch sehen nun die Pläne erstmals 8- bis 14geschossige Bauten vor, die aus der Bauplatznot

und aus dem Wunsch nach Baukostenersparnis entsprungen, dem Stadtbild neue Akzente aufsetzen und dessen jahrzehntelang unverändertes Erscheinungsbild wesentlich verändern werden.

32 Versorgung und Entsorgung

Die Erschliessung neuer Baugebiete, aber auch die Sanierungsbedürftigkeit vorhandener Einrichtungen brachte viele Probleme der Versorgung und Entsorgung der Einwohnerschaft mit sich.

Strassenbau. Alle vorhandenen historischen Strassen waren von Grund auf erneuerungs- und ausbaubedürftig, neue Strassen und Gehwege mussten in den Erschliessungsgebieten angelegt werden und darüber hinaus die künftige Bewältigung des immer mehr zunehmenden Strassenverkehrs durch die Planung einer Ortsumgehungsstrasse in Angriff genommen werden. Parkplätze und Parkbuchten, neue Bürgersteige, Fussgängerüberwege mussten geschaffen werden.

Wasser-, Gas-, Elektrizitätsversorgung usw. Die Wasserversorgung wurde durch den Bau eines neuen Pumpwerkes auf Gemarkung Fahrnau sowie durch den Bau eines neuen Hochbehälters von 1000 m³ Fassungsvermögen sichergestellt, wobei eine neue direkte Versorgungsleitung des Hochbehälters vom Pumpwerk durch das ganze Stadtgebiet zum Hochbehälter führt. Die Strom- und Gasversorgung, die durch das Kraftübertragungswerk Rheinfelden bzw. die Gaselektrro Lörrach sichergestellt wird, erforderte die Verlegung zahlreicher neuer Gasleitungen und Stromkabel, ebenso wie die Bundespost das ganze Strassennetz der Stadt mit neuen Fernsprechleitungen durchzog.

Strassenbeleuchtung. Die gesamte Strassenbeleuchtung wurde erneuert und auf jetzt 460 Brennstellen erweitert.

Abwasser- und Müllbeseitigung. Die Abwasser- und Müllbeseitigung erforderten die Umstellung des bisherigen Kanalisationsnetzes auf das Trennsystem, bei welchem die anfallenden Tagwässer den nächsten oberirdischen Wuhren, Kanälen oder sonstigen Gewässern zugeführt werden, während das Schmutzwasser in einer gesonderten Leitung zunächst noch der Wiese zufließt. In den nächsten Jahren jedoch werden diese Schmutzwässer von dreizehn in einem Verband zusammengeschlossenen Gemeinden in einer Abwasserkläranlage in der Gegend von Steinen mechanisch und biologisch gereinigt werden.

33 Industrieansiedlungen

Die Schaffung neuer Arbeitsplätze war für die Beschäftigung der zugezogenen Bürger vordringlich, wobei eine strukturelle Umschichtung von der eher notleidenden überkommenen Textilindustrie (Spinnerei Atzenbach AG, Weberei Vogelbach, Hanf-Union AG, Färberei Burkhardt & Schmidt etc.) zur Maschinenbauindustrie angestrebt werden musste. Es gelang, trotz mangelnden städtischen Geländes in Eigenbesitz, einige namhafte Betriebe anzusiedeln (Dreisternwerk, Firma Rietschle, Dame & Reuter) und bereits ansässige Firmen bei Erweiterungen geländemässig zu unterstützen (Ekato, Rüdtlin, Freudenberg, Wittig-Mannemann, Druckerei Trefzer, Hollenweger, Karosseriebau Greiner etc.).

Dennoch wird in Schopfheim aus mehreren Gründen in der nächsten Zukunft keine grosse industrielle Ansiedlungsmöglichkeit mehr gegeben sein, weil entsprechende Bebauungsflächen im Tal nicht mehr vorhanden sind oder durch ihre privaten Eigentümer nicht zu erträglichen Preisen abgegeben werden. Die industrielle Ansiedlung wird sich deshalb auf die Nachbargemeinden Maulburg und Wiechs verlagern.

34 Wohnungsbau und zentralörtliche Einrichtungen

Schopfheim als zentraler Ort für das mittlere Wiesental wird sich vornehmlich den Aufgaben des Wohnungsbaus und der Schaffung und Vorhaltung zentraler Einrichtungen, weiterführender Schulen, von Krankenhaus, Altenheim, Altenpflegeheim, Sport- und Erholungseinrichtungen zu widmen haben. Auf dem privatwirtschaftlichen Sektor wird dem gehobenen Dienstleistungsgewerbe eine immer grösse Bedeutung in unserer Stadt zukommen.

Wohnungsbau. Die Stadt hat in den vergangenen Jahrzehnten den Genossenschaftswohnungsbau durch Geländebeschaffung und Baudarlehen beträchtlich gefördert, aber auch durch die Erbauung von ca. 150 neuen stadteigenen Wohnungen ihren Wohnungsbestand auf über 300 städtische Wohnungen erhöht.

Schulen. In den letzten zweieinhalb Jahrzehnten wurden hier folgende Schulneubauten oder Umbauten vollzogen, welche durch den Bevölkerungszstrom notwendig geworden waren:

- 1956 Volksschulneubau an der Karlstrasse (acht Klassen und moderne Turnhalle)
- 1969 Gymnasiumsneubau im Vicemoos (24 Klassen mit Nebenräumen und moderner Turnhalle)
- 1970 Hauptschulumbau an der Roggenbachstrasse mit geplanter Errichtung einer Sporthalle
- 1970 Ausbau der Sonderschule für Lernbehinderte in der ehemaligen Gewerbeschule, nachdem diese von der Kreisverwaltung Lörrach aufgegeben und
- 1969 durch einen Gewerbe- und Handelsschulneubau an der Schwarzwaldstrasse ersetzt worden war.

Krankenhaus, Altenheim, Altenpflegeheim. Das 1915 fertiggestellte Krankenhaus wurde in den Jahren 1964—1970 in mehreren Bauabschnitten vollständig erneuert und auf eine Kapazität von 150 Betten gebracht, die in vier Abteilungen untergliedert sind: Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe, Hals-Nasen-Ohren. Ein modernes Schwesternhaus mit 50 Betten, vornehmlich in Einzelzimmern, wurde dem Krankenhaus angegliedert.

Das Evangelische Sozialwerk Schopfheim erbaute im Jahre 1965 ein Altenheim für rund 100 Personen und im Jahre 1970 ein Altenpflegeheim für ebenfalls rund 100 Personen.

Sportstätten. Schon 1950 wurde mit der Errichtung eines modernen Sportgeländes begonnen, das eine Aschenbahn, Freitribünen, Umkleidegebäude mit Wirtschaft, einen Reserve-Hart-Spielplatz und vier Tennisplätze umfasst. 1951 wurde ein Freibad mit Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken sowie einer Sprunganlage fertiggestellt.

Bauten von Körperschaften und Gewerbe. Als herausragendste Neubauten von Körperschaften und des Gewerbes sind die Neuerrichtung eines Kammergebäudes der Industrie- und Handelskammer Hochrhein, der Neubau eines Kontrollamtes Schopfheim der Landesversicherungsanstalt Baden, die Neubauten von Gemeindehäusern der Katholischen und Evangelischen Kirchengemeinde sowie die Neubauten der Volksbank Schopfheim und der Bezirkssparkasse Schopfheim zu nennen.

35 Die Zukunft von Schopfheim

Durch die starke Bautätigkeit seit 1945 hat sich unsere Stadt beträchtlich in ihrem Umfang vergrössert. Einstmals getrennt liegende Ortsteile sind zusammengewachsen und schon beginnen sich die Ortsränder von Fahrnau, Schopfheim und Eichen zu verwischen. Dennoch aber blieb der ländlich-heimelige Charakter einer in eine malerische Naturkulisse hineingebetteten Kleinstadt erhalten, die noch nicht vom Verkehr und von der Industrie zerstört wurde und die für den Bewohner noch überschaubar und menschengerecht blieb. Das Ortsbild hat sich in den vergangenen Jahrzehnten durch zahlreiche private und öffentliche Neubauten und Renovationen unbestreitbar zu seinem Vorteil verändert. Vielfältige neue Geschäfte und verschiedene neue gärtnerische Anlagen erfreuen das Auge des aufmerksamen

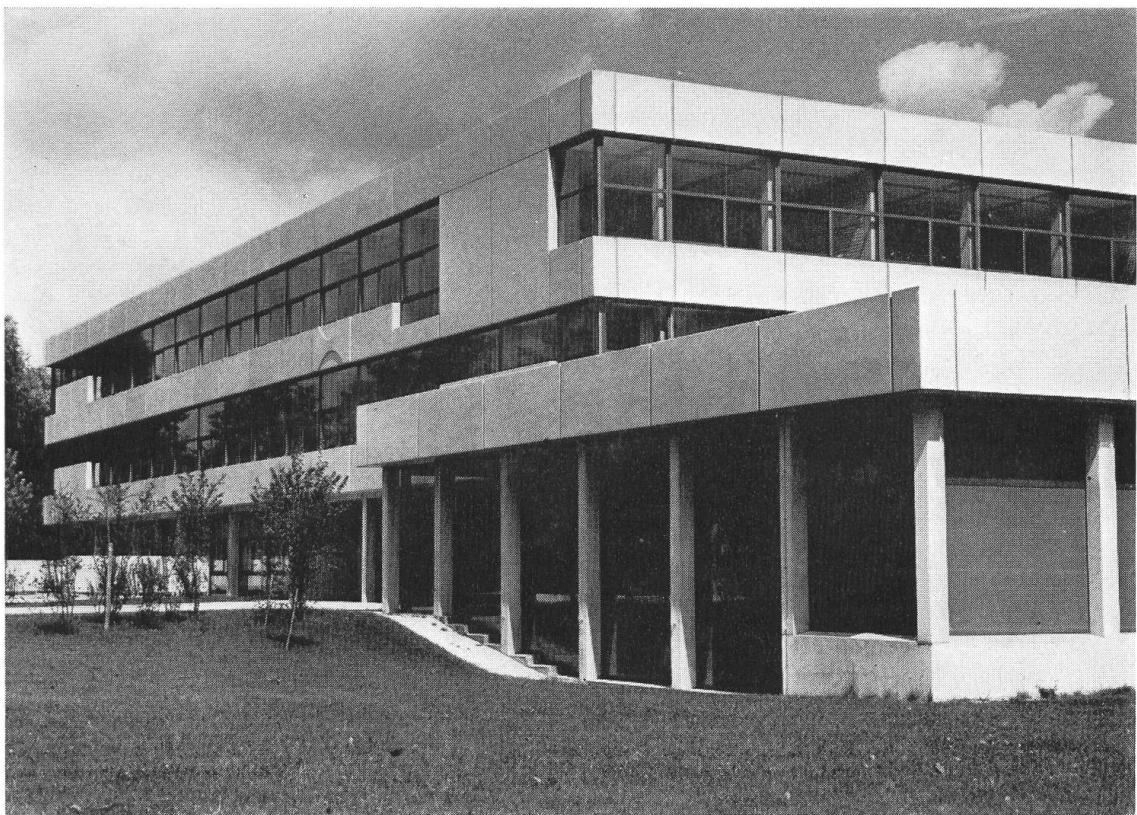


Abb. 7 Gymnasiumsneubau im Vicemoos (1969).

Betrachters. Alle Planungen für die Zukunft sollten darauf Bedacht nehmen, dass diese Stadt eine liebenswerte Wohn- und Arbeitsstätte ihrer Bürger und ein attraktives Schul-, Wirtschafts- und Behördenzentrum für die Bewohner des Umlandes bleibe.

Möge Schopfheim seine persönliche Note bescheidenen Bürgerstolzes und unaufdringlichen Selbstbewusstseins bewahren, die seiner 720jährigen Geschichte adäquat und angemessen sind!

LE DÉVELOPPEMENT URBAIN DE SCHOPFHEIM (Résumé)

La ville de Schopfheim fut fondée à peu près vers l'année 1250 comme petite résidence fortifiée des Margraves de Rötteln, dont le château en ruines domine encore aujourd'hui la vallée dans les environs de Lörrach.

Les Margraves de Rötteln possédaient également des propriétés en France, notamment à Montbéliard (Mömpelgard) et à Vieux-Ferrette (Pfirt) si bien que déjà à cette époque, il y avait des liens personnels entre le Jura et la Forêt Noire.

La ville médiévale possédait plusieurs tours et portes et était entourée de remparts et de fossés, qui, certes au cours des périodes de guerre troublées, ne donnaient pas aux habitants une sécurité totale.

La chronique parle bien souvent d'incursions ennemis, de pillages, d'incendies, de destructions, de famines et d'épidémies. Peu à peu les murailles et les fossés s'avérèrent insuffisants et furent en grande partie supprimés. Seuls quelques vestiges rappellent ce passé moyenâgeux.

Parmi eux, l'église Saint-Michel est le plus beau monument que l'on ait conservé (1479—1482), elle sert aujourd'hui en partie comme musée régional, en partie pour l'organisation de concerts ou de temps à autre de services religieux.

Les guerres de ce siècle ont relativement épargné Schopfheim. Cependant, les conséquences de la guerre ont été lourdes, surtout en raison de l'énorme agrandissement de la ville, provenant de l'afflux des réfugiés habitant les territoires de l'Est, autrefois allemands.

En l'espace de vingt ans, la population de la ville a presque doublé. Cela représentait pour l'administration de la ville, une tâche énorme: créer, grâce à l'implantation d'industries, de nouveaux emplois pour les réfugiés, mais aussi, construire de nouveaux logements pour toutes ces personnes. De nouveaux quartiers d'habitation durent être mis en chantier, avec routes, conduites d'eau, canalisations, conduites de gaz et d'électricité. Grâce à la construction de nouvelles écoles, on put remédier à la pénurie des locaux.

Toutes les installations existantes, nécessaires à l'approvisionnement de la population étaient devenues insuffisantes, et durent être agrandies: station de pompage, réservoirs, égoûts, décharge, de même que les installations sportives et de repos nécessaires à la population active.

On y trouve des établissements industriels (textile, constructions de machines, bois), des écoles supérieures (lycée, école supérieure de commerce, école professionnelle), des institutions sociales, des installations de sport, mais aussi beaucoup de services administratifs: tribunal, notariat, services financiers, forestiers, topographiques, bureau de construction, poste, gare, ainsi que des services privés (chambres d'industrie et de commerce, trois banques). Toutes ces institutions sont également au service de la population des environs.

Grâce à une situation économique favorable il fut possible dans l'espace de vingt-cinq ans, de rétablir pour la population, une situation relativement normale.